

TITEL SCHIZOPHRENIE UND KUNST

WAHNSINNIC SCHÖN

Warum ziehen die Werke schizophrener Künstler den Betrachter so in ihren Bann? Vielleicht, weil diese Menschen in Abgründe blicken, die andere nur erahnen.

VON THOMAS FUCHS

Die Nähe von Kunst, schöpferischem Genie und psychischer Krankheit hat die Menschen seit jeher fasziniert. Schon der griechische Philosoph Platon bezeichnete »Mania« – die »Exaltation der Seele« – als ein Geschenk der Götter, das Künstler und Dichter zu ihren Werken befähige. »Nun ist aber alles Größte im Wahnsinn geschehen«, schrieb er im Dialog Phaidros. Über 2000 Jahre später, im Jahr 1811, notierte der Psychiater Benjamin Rush ganz ähnlich über das Freiwerden schöpferischer Kraft durch das »Irrewerden«: »Durch einen außernatürlich exaltierten, jedoch nicht erkrankten Teil des Gehirns gelangt manchmal das Bewusstsein nicht allein zu ungewohnter Kraft und Schärfe, sondern entdeckt in sich Begabungen, die es zuvor nie gezeigt hat.«

Rush verglich die Schizophrenie mit einem Erdbeben, das die starre Tektonik des zivilisierten Geistes sprengt und dabei verschüttetes archaisches Potenzial – »kostbare und prächtige Fossilien« – freilegt. Diese romantische Sichtweise psychischer Krankheit kehrt seither immer wieder. Freilich wird sie dem künstlerischen Schaffen eines schizophrenen Menschen nicht ganz gerecht; denn die Krankheit allein macht noch keinen Künstler.

Und doch trifft es zu, dass die Werke dieser Menschen oft eine ganz eigene Magie entfalten. Denn versteht es der Künstler, uns als Betrachter wenigstens an den Rand seiner bizarren Erlebniswelt

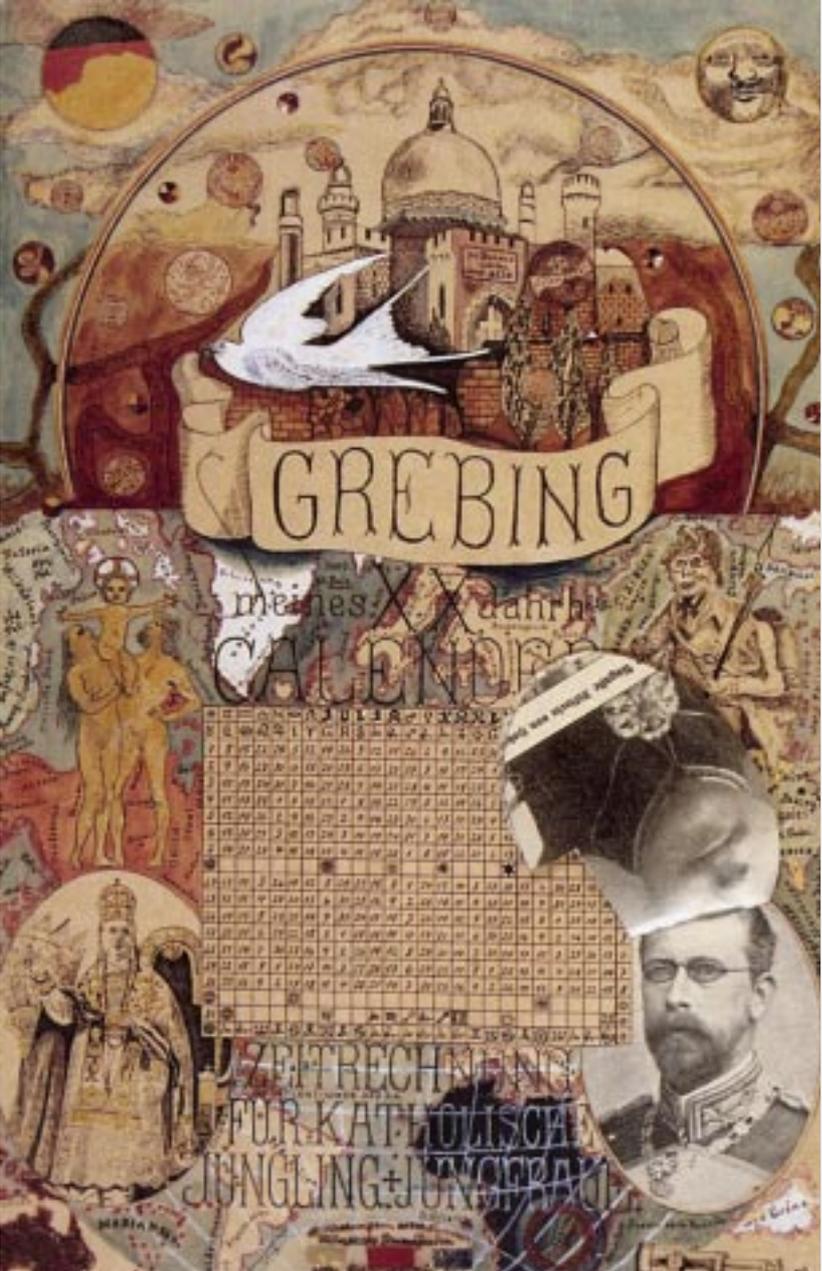
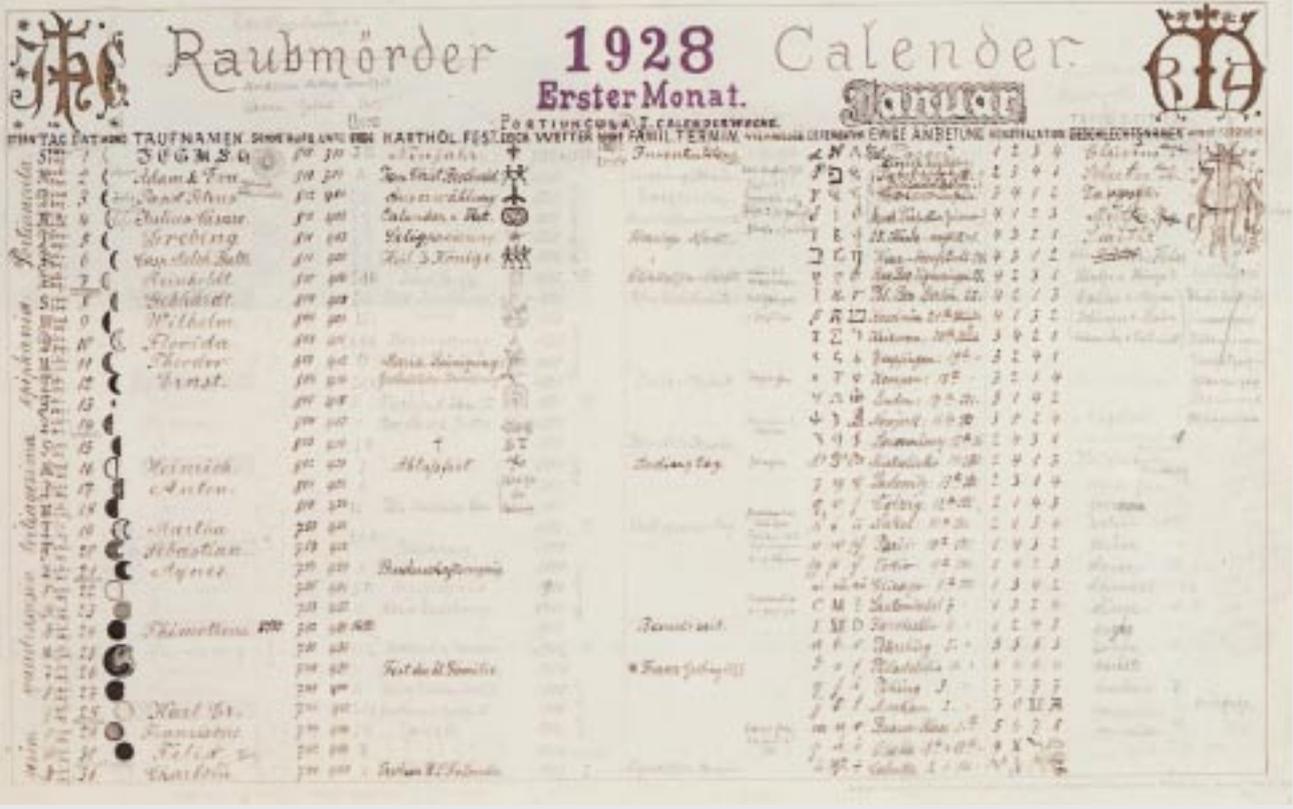
mitzunehmen, dann ahnen wir etwas von der Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz. Wir spüren das verzweifelte Ringen eines Erkrankten, sein verlorenes Selbst und seine alte Ordnung wiederzufinden. In der abgeschlossenen Welt eines Bildes gelingt ihm dies eher als im wirklichen Leben. So gewinnt der schizophrene Patient im bildnerischen Schaffen für einen wertvollen Moment seine Handlungsfreiheit zurück.

Ende des 19. Jahrhunderts machte der Psychiater Cesare Lombroso (1835–1909) die romantische Auffassung von Kunst und Wahn populär. In seinem Werk »Genie und Wahnsinn« von 1888 analysierte der italienische Anthropologe große Künstler und Schriftsteller seiner Zeit. Er fand bei ihnen Anzeichen einer »psychischen Schwäche«, deren Ursache er im Erbgut vermutete. Dabei stand Lombroso unter dem Einfluss der damaligen psychiatrischen Degenerationslehre, die den zwangsläufigen Niedergang des menschlichen Erbguts postulierte.

Fünfzig Jahre später nahmen die Nationalsozialisten diesen Gedanken in abgewandelter Form wieder auf. In der berühmtesten Ausstellung »Entartete Kunst« stellten sie zwischen 1937 und 1941 die Werke von Geisteskranken neben Bilder zeitgenössischer Künstler, um so die moderne Kunst als krankhaft und fehlgeleitet zu entlarven. Zur selben Zeit verherrlichten die Surrealisten die neu entdeckten Werke psychisch Kranker als revolutionäre, antirationale Schöpfungen des entfesselten Unbewussten. ▶

AUF STELZEN:

Gemalt um 1919, avancierte dieses Bild zum Emblem der Sammlung Prinzhorn. Oben rechts notierte der Künstler Josef Forster: »Dieses soll darstellen das wenn einer kein Körper Gewicht mehr hat, das man sich dann an Gewicht beschweren muß, und man kann mit großer geschwindigkeit durch die Luft gehen«



RAUBMÖRDER:
Die Bilder von Josef Heinrich Grebing (1879–1940) sind nicht als Kunstwerke konzipiert. Sie richten sich gegen die Bedrohung durch das Nichts, die Brüchigkeit der Denkgefüge und den Tod.

JAHRHUNDERT-KALENDER:
Unermüdlich arbeitete Grebing an immer neuen Kalendern, die die verlorene Ordnung seiner Welt wieder herstellen sollten – auf der Suche nach »dem einzig richtigen, der existiert«.

Tatsächlich setzt die künstlerische Kreativität manchmal erst zusammen mit der psychischen Krankheit ein, etwa bei dem Dichter, Maler und Komponisten Adolf Wölfli (1864–1930). Das Schweizer Multitalent schuf sich nicht nur eine private Mythologie, sondern auch ein eigenes Vokabular und Zahlensystem. Auch der Maler Friedrich Schröder-Sonnenstern (1892–1982) begann erst nach dem Ausbruch der Psychose künstlerisch zu arbeiten.
Vincent van Gogh (1853–1890) hingegen malte schon vor seiner Krankheit, bei der es sich wohl eher um eine Epilep-



WUNDER-HIRTHE
August Natterer (1868–1933)
 beschrieb Hans Prinzhorn seine
 religiös geprägten Visionen:
**Wölfe, Schafe und den »guten
 Hirten«.**

en. Da Prinzhorn Heidelberg bereits drei Jahre später verließ, konnte er die Museumspläne nicht mehr verwirklichen. Dennoch gelang es ihm innerhalb kurzer Zeit, eine enorme Anzahl von Bildern aus deutschen und einigen ausländischen psychiatrischen Anstalten zusammenzutragen.

KUNSTWERKE AUF KALENDERPAPIER

Die rund 5000 Arbeiten von etwa 450 Anstaltsinsassen entstanden zwischen 1885 und 1925. Unbeeinflusst von antipsychotischen Medikamenten, die es damals noch nicht gab, stellen diese Werke ein weltweit einzigartiges Zeugnis dar. Es handelt sich um Zeichnungen oder Gouachen, Ölgemälde, textile Arbeiten, Collagen und Holzskulpturen. Meist malten und gestalteten die Patienten auf Akten- oder Kalenderpapier, Formularen, Zeitungen oder Toilettenpapier und verwerteten, was sie sonst in der Anstalt fanden. So entstand eine bunte Mischung von Patientenwerken, die das ganze Spektrum vom Banalen über konventionelle Versuche bis hin zu eigensinnig geformten und beispiellosen Kunstwerken umfasst.

Aus diesem Material schöpfte Prinzhorn für sein Buch »Die Bildnerei der Geisteskranken« von 1922, das schnell Verbreitung fand und bis heute als ein Standardwerk über den Zusammenhang zwischen Wahn und Kunst gilt. Prinzhorn analysierte und kategorisierte alle Bilder nach gestalterischen Merkmalen, von den einfachsten Kritzeleien bis zu komplizierten symbolhaften Bildwerken. In zehn ausgewählten Porträts und Analysen schizophrener »Meister« seiner Sammlung verknüpfte er das Œuvre des jeweiligen Künstlers mit dessen Lebensgeschichte. So betonte er die Individualität des Kranken und holte ihn aus der Anonymität des »psychiatrischen Falles«. Stets wehrte er sich aber, die Bilder ausschließlich als Ausdruck der Krankheit zu werten: »Wer eine Diagnose ohne diese Hilfsmittel nicht stellen kann«, schrieb er im Hinblick auf die Bilder, »der wird sie mit ihnen ganz gewiss nicht leichter stellen.«

AUGUST NATTERER (METER): »WUNDER-HIRTHE« (ÖL), VOR 1919, PRINZHORN-SAMMLUNG

sie oder manisch-depressive Erkrankung als um eine schizophrene Psychose handelte. Ähnliches gilt für den später depressiven Künstler Edvard Munch (1863–1944) oder den Maler und Musiker Louis Soutter (1871–1942). In den meisten Fällen müssen wir also davon ausgehen, dass ein Künstler nicht wegen, sondern trotz seiner psychischen Krankheit große Werke schuf.

Zweifellos bewirkt die Psychose aber oft einen bedeutsamen Wandel des Ausdrucks und Stils. So malte van Gogh seine wichtigsten Bilder innerhalb der ersten viereinhalb Jahre nach Ausbruch der

Krankheit. Auch Munch schuf viele seiner bekanntesten Werke in wenigen Jahren um 1895, während schwerer Depressionen und Alkoholexzesse.

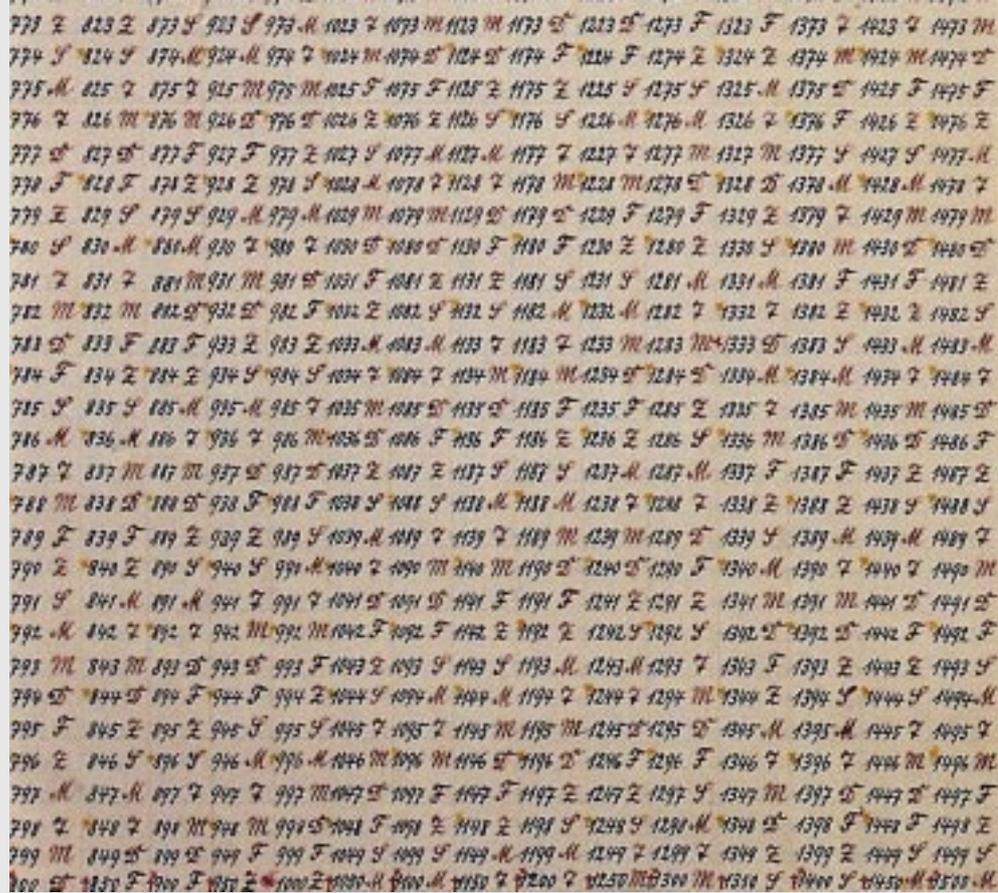
Die meisten psychisch kranken Künstler sind jedoch nie berühmt geworden. Die bekannteste Sammlung schizophrener Kunstschöpfungen trägt den Namen des Psychiaters und Kunsthistorikers Hans Prinzhorn (1886–1933). Im Jahr 1919 beauftragte ihn der damalige Direktor der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg, Karl Wilmanns, mit Bildern psychisch kranker Patienten ein »Museum für pathologische Kunst« aufzubauen

KUNSTWERK AUS VERSEHEN:

Der Magdeburger Kaufmann Heinrich Grebing (1879–1940) hoffte, in den endlosen Zahlenkolonnen möge sich ihm der alte Sinn der Welt wieder erschließen. Aber auch hier kommt es zu Brüchen, ein Fehler tritt auf und macht die schöne Ordnung mit einem Schlag zunichte.

NIE VERSTUMMEN DIE STIMMEN:

So setzte der amerikanische Künstler Richard Lachman seine Halluzinationen in Bildern um. («The voices never stop», 1965)



Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

1523 M 1573 F 1623 M 1673 F 1723 M 1773 F 1823 M 1873 F 1923 M 1973 F 2023 M 2073 F 2123 M 2173 F 2223 M
 1524 M 1574 F 1624 M 1674 F 1724 M 1774 F 1824 M 1874 F 1924 M 1974 F 2024 M 2074 F 2124 M 2174 F 2224 M
 1525 M 1575 F 1625 M 1675 F 1725 M 1775 F 1825 M 1875 F 1925 M 1975 F 2025 M 2075 F 2125 M 2175 F 2225 M
 1526 M 1576 F 1626 M 1676 F 1726 M 1776 F 1826 M 1876 F 1926 M 1976 F 2026 M 2076 F 2126 M 2176 F 2226 M
 1527 M 1577 F 1627 M 1677 F 1727 M 1777 F 1827 M 1877 F 1927 M 1977 F 2027 M 2077 F 2127 M 2177 F 2227 M
 1528 M 1578 F 1628 M 1678 F 1728 M 1778 F 1828 M 1878 F 1928 M 1978 F 2028 M 2078 F 2128 M 2178 F 2228 M
 1529 M 1579 F 1629 M 1679 F 1729 M 1779 F 1829 M 1879 F 1929 M 1979 F 2029 M 2079 F 2129 M 2179 F 2229 M
 1530 M 1580 F 1630 M 1680 F 1730 M 1780 F 1830 M 1880 F 1930 M 1980 F 2030 M 2080 F 2130 M 2180 F 2230 M
 1531 M 1581 F 1631 M 1681 F 1731 M 1781 F 1831 M 1881 F 1931 M 1981 F 2031 M 2081 F 2131 M 2181 F 2231 M
 1532 M 1582 F 1632 M 1682 F 1732 M 1782 F 1832 M 1882 F 1932 M 1982 F 2032 M 2082 F 2132 M 2182 F 2232 M
 1533 M 1583 F 1633 M 1683 F 1733 M 1783 F 1833 M 1883 F 1933 M 1983 F 2033 M 2083 F 2133 M 2183 F 2233 M
 1534 M 1584 F 1634 M 1684 F 1734 M 1784 F 1834 M 1884 F 1934 M 1984 F 2034 M 2084 F 2134 M 2184 F 2234 M
 1535 M 1585 F 1635 M 1685 F 1735 M 1785 F 1835 M 1885 F 1935 M 1985 F 2035 M 2085 F 2135 M 2185 F 2235 M
 1536 M 1586 F 1636 M 1686 F 1736 M 1786 F 1836 M 1886 F 1936 M 1986 F 2036 M 2086 F 2136 M 2186 F 2236 M
 1537 M 1587 F 1637 M 1687 F 1737 M 1787 F 1837 M 1887 F 1937 M 1987 F 2037 M 2087 F 2137 M 2187 F 2237 M
 1538 M 1588 F 1638 M 1688 F 1738 M 1788 F 1838 M 1888 F 1938 M 1988 F 2038 M 2088 F 2138 M 2188 F 2238 M
 1539 M 1589 F 1639 M 1689 F 1739 M 1789 F 1839 M 1889 F 1939 M 1989 F 2039 M 2089 F 2139 M 2189 F 2239 M
 1540 M 1590 F 1640 M 1690 F 1740 M 1790 F 1840 M 1890 F 1940 M 1990 F 2040 M 2090 F 2140 M 2190 F 2240 M
 1541 M 1591 F 1641 M 1691 F 1741 M 1791 F 1841 M 1891 F 1941 M 1991 F 2041 M 2091 F 2141 M 2191 F 2241 M
 1542 M 1592 F 1642 M 1692 F 1742 M 1792 F 1842 M 1892 F 1942 M 1992 F 2042 M 2092 F 2142 M 2192 F 2242 M
 1543 M 1593 F 1643 M 1693 F 1743 M 1793 F 1843 M 1893 F 1943 M 1993 F 2043 M 2093 F 2143 M 2193 F 2243 M
 1544 M 1594 F 1644 M 1694 F 1744 M 1794 F 1844 M 1894 F 1944 M 1994 F 2044 M 2094 F 2144 M 2194 F 2244 M
 1545 M 1595 F 1645 M 1695 F 1745 M 1795 F 1845 M 1895 F 1945 M 1995 F 2045 M 2095 F 2145 M 2195 F 2245 M
 1546 M 1596 F 1646 M 1696 F 1746 M 1796 F 1846 M 1896 F 1946 M 1996 F 2046 M 2096 F 2146 M 2196 F 2246 M
 1547 M 1597 F 1647 M 1697 F 1747 M 1797 F 1847 M 1897 F 1947 M 1997 F 2047 M 2097 F 2147 M 2197 F 2247 M
 1548 M 1598 F 1648 M 1698 F 1748 M 1798 F 1848 M 1898 F 1948 M 1998 F 2048 M 2098 F 2148 M 2198 F 2248 M
 1549 M 1599 F 1649 M 1699 F 1749 M 1799 F 1849 M 1899 F 1949 M 1999 F 2049 M 2099 F 2149 M 2199 F 2249 M
 1550 M 1600 F 1650 M 1700 F 1750 M 1800 F 1850 M 1900 F 1950 M 2000 F 2050 M 2100 F 2150 M 2200 M

JOSEF HEINRICH GREBING: OHNE TITEL; FEDER AUF PAPIER, PRINZHORN-SAMMLUNG



CARL LANGE: OHNE TITEL; UM 1900; BLEISTIFT AUF ZEICHNPAPIER, PRINZHORN-SAMMLUNG. INSCHRIFT: »DREHT MAN DAS OBERE BILD UM SO ERHÄLT MAN DAS UNTERE.«

BEWEISSTÜCK EINLEGESOHLE:
 Carl Lange (1852–1916) fühlte sich als Opfer einer mörderischen Verschwörung. Als Beweis legte er Bilder vor, die er angeblich in seinen Schuhen entdeckt hatte – gleich einem »heiligen Schweißwunder«.

Die Patienten, deren Bilder Hans Prinzhorn sammelte, malten zumeist ganz aus eigenem Antrieb, ohne Anleitung. Was drängte sie dazu? Auch Prinzhorn glaubte, dass jeder Mensch einen schöpferischen Drang in sich berge, der durch zivilisatorische Prozesse verschüttet sei. Die Schizophrenie aber vermöge diesen Gestaltungstrieb selbst bei Ungeübten zu entfachen.

In genau diesem Sinne verstanden auch die Künstler der Avantgarde sein Buch. Die oft exzentrischen und skurrilen Werke erschienen ihnen als unverfälschte Urformen der Gestaltung, vergleichbar mit der »unverbildeten« Kunst von Kindern oder der Primitiven. So besuchte der Zeichner und Schriftsteller Alfred Kubin (1877–1959) die Sammlung in Heidelberg und schrieb darüber einen begeisterten Bericht. Prinzhorns Werk beeinflusste nachweislich Salvador Dali, Paul Klee, Max Ernst und Pablo

Picasso, die Pariser Surrealisten erklärten es sogar zu ihrer »Bibel«.

Die weitere Geschichte der Sammlung spiegelt Kultur und Unkultur des vergangenen Jahrhunderts wider. Vor 1933 fanden zahlreiche Ausstellungen statt. Dann nutzten die Nationalsozialisten die Werke für Propagandazwecke in der schon erwähnten Wanderausstellung »Entartete Kunst«. Nach dem Krieg geriet die Sammlung in Vergessenheit und die empfindlichen Bildmaterialien drohten zu verwahrlosen. Erst in den 1960er Jahren kam es wieder zu ersten kleineren Ausstellungen. Anfang der 1980er Jahre begann Inge Jádi von der Heidelberger Psychiatrischen Universitätsklinik die Arbeiten wissenschaftlich zu archivieren und zu konservieren. In den letzten Jahren zogen internationale Ausstellungen in London, Lissabon und New York Hunderttausende von Besuchern an. Schließlich erfüllte sich im vergangenen

Jahr sogar noch Wilmanns' Vision, der Sammlung in Heidelberg eine dauerhafte Bleibe zu geben: Am 13. September 2001 wurde das Museum „Sammlung Prinzhorn“ eröffnet.

Zum offiziellen Emblem der Sammlung arrierte ein Bild, gemalt um 1916 von Josef Forster (geb. 1878, Todesjahr unbekannt), der in der psychiatrischen Anstalt Regensburg lebte. Es zeigt die zarte Gestalt eines Mannes, der auf langen Stelzen mit Gewichten an den Enden geschickt, fast grazil über den Boden balanciert; beinahe scheint er in der Luft zu schweben. Das Gesicht des Mannes ist von einem Schal oder Stoff verdeckt, als wäre er maskiert oder geknebelt. In der rechten oberen Ecke notierte Forster:

»Dieses soll darstellen das wenn einer kein Körper Gewicht mehr hat, das man sich dann an Gewicht beschweren muß, und man kann mit großer geschwindigkeit durch die Luft gehen«

JENSEITS-AUFERSTEHUNGS-MYRIADEN:
In akribisch durchgeführter Collage-
technik schuf der Bauzeichner Josef
Schneller (1878–1943) in der Psy-
chose phantastische Welten, Märchen-
und Architekturvisionen.

Das Bild zeigt also einen Menschen, der sein Eigengewicht und den festen Grund unter den Füßen verloren hat und sich daher künstlich Schwere verleihen muss; einen Menschen, dessen Krankheit ihn auch seiner natürlichen Fähigkeit zu kommunizieren beraubt. Nun sucht er »gestelzt«, ohne Kontakt zu anderen auf der Erde, seinen Weg durch die Welt. Und doch schwingt auch ein Moment der Freude mit, wenn Forster schreibt, so könne dieser Mann »mit großer Geschwindigkeit durch die Luft gehen«.

Der Psychiater Ludwig Binswanger (1881–1966) beschrieb diesen gekünstelten Wesenszug als Manieriertheit oder Verstiegenheit und zitierte einen seiner Patienten mit dem Satz: »Ich bin wie an einem Faden hereingelassen in die Welt und könnte jeden Augenblick herausgezogen und weggezogen werden.« Dem Schizophrenen fehlt es an Bodenhaftung. Er hat den Grund seiner Existenz und den Kontakt mit anderen verloren und muss sich mit einer künstlichen, gezwungenen und eigenweltlichen Daseinsform behelfen.

BOHRENDE LOGIK

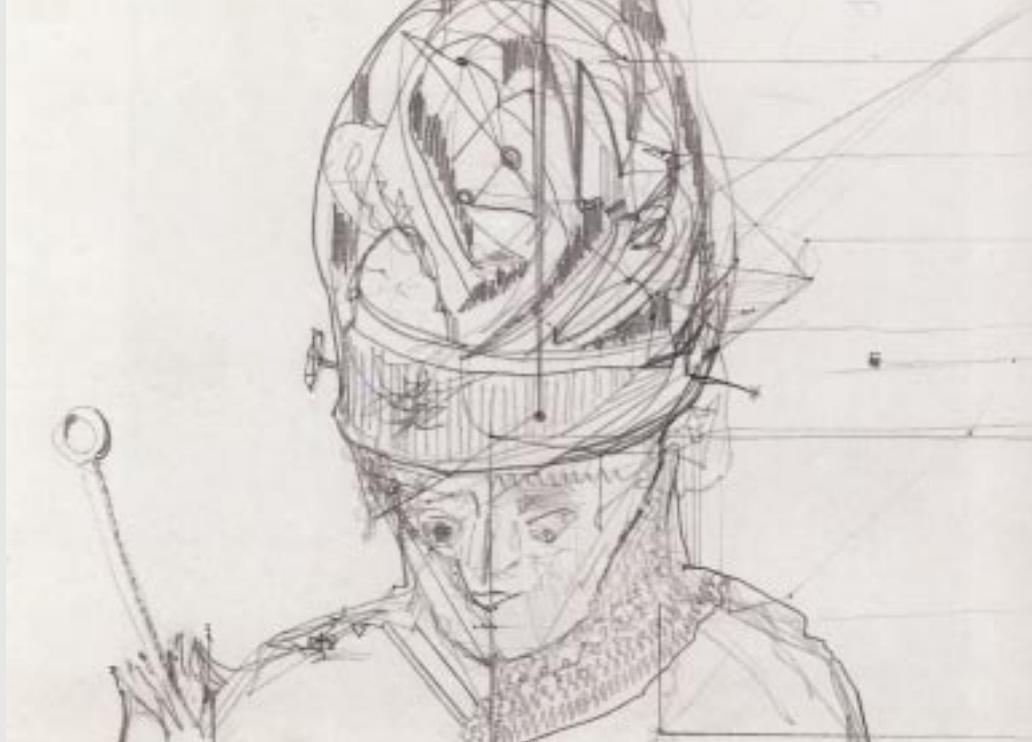
Dabei mangelt es vielen Werken der Sammlung keineswegs an Rationalität. Dies zeigen etwa die Bilder von Heinrich Josef Grebing (1879 bis vermutlich 1940), der ein nahezu lexikalisches Wissen besaß. Sein Leben entgleiste durch die Psychose und zerbrach schließlich in tausend Scherben. Verzweifelt sammelt der Kaufmann aus Magdeburg die Splitter und setzt sie zusammen, hoffend, in den endlosen Listen, Reihungen und Kalendarien möge sich der alte Sinn der Welt wieder erschließen. Er ordnet, systematisiert zwanghaft Zahlenkolonnen und verschönt sie kunstvoll mit Symbolen und Ornamenten. Oft ist in den elaborenten Systemen, Tabellen und Kalkulationen eine bohrende Logik zu erkennen, die gleichsam parallel zur normalen operiert und diese spiegelt, ohne sich mit ihr zu treffen. Und doch kommt es zu Brüchen, die Ordnung entgleitet ins Absurde. Auf einem Blatt, in Miniaturschrift mit Zahlen beschrieben, tritt ein Fehler auf, er muss die Zahl ausstreichen, und die schöne Ordnung ist mit



JOSEPH SCHNELLER (SELL): »JENSEITS-AUFERSTEHUNGS-MYRIADEN«, COLLAGE, BLEISTIFT, FETTKREIDE, DECKFARBE; PRINZHOHN-SAMMLUNG

VERKNOTET UND VERSPANNEN:

»... der drohenden Auflösung ausgesetzt, rettet sich der Künstler in den magischen Raum, der die Dinge zusammenfügt: sein ungehorsames, nicht beherrschbares Denken; den verstörten, seiner Einheit beraubten Körper. Töne, Worte und Bilder, die ihn bedrängen – zunächst noch zwischen magischen Punkten mit hochsensiblen Strich wie freiliegendes Nervengespinnst verspannt und verknotet, später zu einfachen Kurven, Zeichen verdichtet, die das endgültige Schweigen ankündigen.« (Inge Jádi)



HYACINTH FREIHERR VON WIESER (HEINRICH WELZ, 1833–1912): »MAGTIDEENBLICK«, PRINZHORN-SAMMLUNG

einem Schlag zunichte. Neben seinem hundertjährigen Kalender schafft Grebing einen »Scharfrichter- und Raubmörderkalender« – denn hinter der Sicherheit der Ordnung lauert für ihn der Tod.

Grebing führt uns die Brüchigkeit der Welt vor Augen, der Denkgefüge, denen wir uns verschrieben haben. Seine Werke sind »Kunstwerke aus Versehen«; weder als solche konzipiert noch gedacht, sondern zwanghaft, in äußerster Bedrohung gegen Auflösung und Tod gerichtet.

Wie diese Beispiele zeigen, geht das Ausdrucksvermögen der Künstler weit über einen ungeordneten Gestaltungsdrang hinaus. Schizophrene werden häufig von inneren Bildern, von wuchernden Assoziationen und intensiven äußeren Eindrücken überschwemmt. Unsere Sprache findet dafür meist keine geeigneten Worte. In dieser Lage eröffnet dem Kranken das Bild eine abgegrenzte Sonderwelt, in der er seinen bedrängenden, namenlosen Erlebnissen Gestalt und Ordnung geben kann.

Malen oder Zeichnen bedeutet das Vermögen, einen inneren Entwurf zur sichtbaren Ausführung zu bringen. Den Raum des Bildes kann der Kranke leichter gestalten als die bedrohliche äußere Realität. Ist der Schizophrene zur Passivität gegenüber seinen psychotischen Erlebnissen verurteilt, so vermittelt ihm die bildnerische Tätigkeit ein Erlebnis von »beantwortetem Wirken«. Auf den inneren Entwurf folgt die Aktion und ein sichtbares Ergebnis. Dies hilft dem Kranken, sich wieder in der Realität zu verankern. Einige schizophrene Künstler wie etwa Adolf Wölfli vertrieben damit sogar ihre Halluzinationen.

Ein gutes Beispiel für diese therapeutische Wirksamkeit ist auch der amerikanische Künstler Richard Lachman (geb. 1928). Sein Bild »The voices never stop« (siehe Seite 52 unten) entstand während einer akuten psychotischen Erkrankung.

KAMPF GEGEN HALLUZINATIONEN

Wir können beim Betrachten etwas davon spüren, wie es sein muss, Stimmen ausgeliefert zu sein. Lachman schrieb dazu später selbst: »Während der Zeit im Krankenhaus hörte ich andauernd Stimmen, die mir sagten, was ich zu tun hatte. Als ich dieses Bild malte, war ich so krank, dass ich nicht mehr unterscheiden konnte, ob sie wirklich oder nur in meinem Geist existierten. Ich erlebte mich als den Angriffen der Menschen und Kräfte um mich herum ausgesetzt.« Lachman erzählt weiter, wie es ihm im Verlauf der Erkrankung über das Malen möglich wurde, »aus dem Bild heraus etwas mitzuteilen, anstatt als Opfer in seinem Zentrum zu verharren ... Anstatt alle meine Gedanken nur noch auf mich selbst zu richten, begann ich wieder Beziehungen mit anderen aufzunehmen.«



THOMAS FUCHS ist Privatdozent an der Medizinischen Fakultät und Oberarzt in der Psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg. Im Rahmen der phänomenologischen Psychopathologie beschäftigt er sich damit, wie sich subjektives Erleben und Ausdruck während einer psychischen Krankheit verändern.

Der Patient kann sich in einem geschützten, symbolischen Raum des Bildes als aktives und bestimmendes Subjekt erfahren. So dient ihm das Bild als Gegenüber oder Spiegel, in dem er sich und seine Eigenwelt trotz ihrer Verzerrung wiedererkennt. Und nicht zuletzt kann er damit zum Ausdruck bringen, was nur schwer in Worte zu kleiden ist. So wird das Bild zu einem Kommunikationsangebot für die anderen. Denn die vorsprachliche Welt des Ausdrucks, der Farben und Formen ist uns allen gemeinsam und bedarf keiner ausgefeilten Grammatik.

Nach der radikalen Veränderung des Kunstbegriffs im 20. Jahrhundert können wir heute die Exzentrizität solcher Werke weit eher akzeptieren, ohne sie und die Künstler nur unter dem Aspekt der Krankheit zu betrachten. In den eigensinnigen, zu Bildern erstarrten Abwehrformationen gegen unerträgliche Erlebnisse der psychotischen Existenz begreifen wir etwas von der Tragik des Menschen angesichts des seelischen Abgrunds. So stellen die Bilder eine Brücke zur Welt des Kranken dar – auch wenn es manchmal lange dauert, bis wir sie erkennen und betreten. ◆

Literaturtipps

Fuchs, T., Jádi, I., Brand-Claussen, B., Mundt, C. (Hg.): Wahn Welt Bild. Die Sammlung Prinzhorn. Heidelberger Jahrbücher, Springer 2002.

Jádi, I.: Blickweisen – Sehwinkel – Horizonte. In: Wahnsinnige Schönheit, Prinzhorn-Sammlung (Katalog zur Ausstellung). Heidelberg: Verlag das Wunderhorn 1997.